

Eine Rezension von

Jana Mikota



Zoran Drvenkar

DER LETZTE ENGEL

cbj 2012 • 431 Seiten • 16,99 • ab 14 J. • 978-3-570-15459-5

Zoran Drvenkar gehört momentan zu den vielfältigsten und auch interessantesten deutschsprachigen Autoren. Er schreibt nicht nur Kinderbücher, sondern auch Kriminalromane für Erwachsene; mit *Der letzte Engel* hat er jetzt nach einer mehrjährigen Pause auch wieder einen Roman für Jugendliche geschrieben. Und trotz des etwas verwirrenden Titels bleibt sich Zoran Drvenkar treu: Es ist kein

Engel-Roman im herkömmlichen Sinne, sondern es ist ein Text, der irritiert, verwirrt und auch viele Fragen offen lässt und zugleich so spannend ist, dass man sich am besten ein paar Stunden/Tage frei nimmt, um sich ganz der – mitunter recht verwirrenden – Lektüre hinzugeben. Und eine solche Lektüre lohnt sich!

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Motte, der eines Abends die Email bekommt, dass er sterben werde. Eine beunruhigende Nachricht, doch Motte (und mit ihm auch der Leser) glaubt an einen Scherz und daher ist die Überraschung groß, als am nächsten Tag Motte tot ist und er zu einem Engel mit Flügeln wird. Lars, sein bester Freund, kann ihn sehen, sein Vater nicht, und Motte macht sich auf die Suche, das Rätsel zu lösen. Währenddessen zündet sein Vater das Haus an, der Leser wird in unterschiedliche Länder entführt, wo Söldner Kinder und Jugendliche töten, und lernen schließlich mit Esko und Mona zwei weitere Hauptfiguren der Geschichte kennen. Nach und nach entfaltet sich den Lesern eine Geschichte, die ein etwas anderes Bild auf Engel wirft und man eigentlich kaum zwischen Gut und Böse unterscheiden kann ...

Allein die Erzählperspektive überzeugt, denn es wird aus unterschiedlichen Perspektiven erzählt, die vermeintlich Guten und Bösen kommen zu Wort, werden mit Biografien ausgestattet, und selbst die Brüder Grimm erhalten eine Schlüsselfunktion, denn gerade sie zweifeln an den tradierten Engelbildern. Es entstehen unterschiedliche Gruppierungen, die bis ins 21. Jahrhundert auf der Suche nach den letzten Engeln sind.

Die Geschichte wird nicht chronologisch erzählt, vielmehr pendelt man zwischen Jahrzehnten, Jahrhunderten, Tagen und verschiedenen Ländern hin und her. Und doch schafft es Drvenkar am Ende, die lose geknüpften Fäden zusammenzuführen und den Leser mit einem Cliffhanger zurückzulassen, der fast schon hilflos macht. Aber gerade das macht den Roman zu einem außergewöhnlichen Roman innerhalb der phantastischen Literatur. Auch die Figuren überzeugen und doch sind es Figuren, die einem nahe sind und zugleich fremd bleiben. Motte beispielsweise verschwindet einfach, die Geschichte wird ohne ihn fortgesetzt und erst auf den letzten Seiten ist er wieder da.

Einziger Kritikpunkt ist die Sprache, die mitunter etwas schludrig wirkt und nicht mehr den Sound hat, den Drvenkar in seinen früheren Werken hatte.

Insgesamt ist *Der letzte Engel* ein Roman, den man kaum aus der Hand legen kann. Immer wieder werden den Lesern überraschende Wendungen angeboten und auch das Ende überrascht und man kann nur hoffen, dass die Fortsetzung nicht so lange auf sich warten lässt.